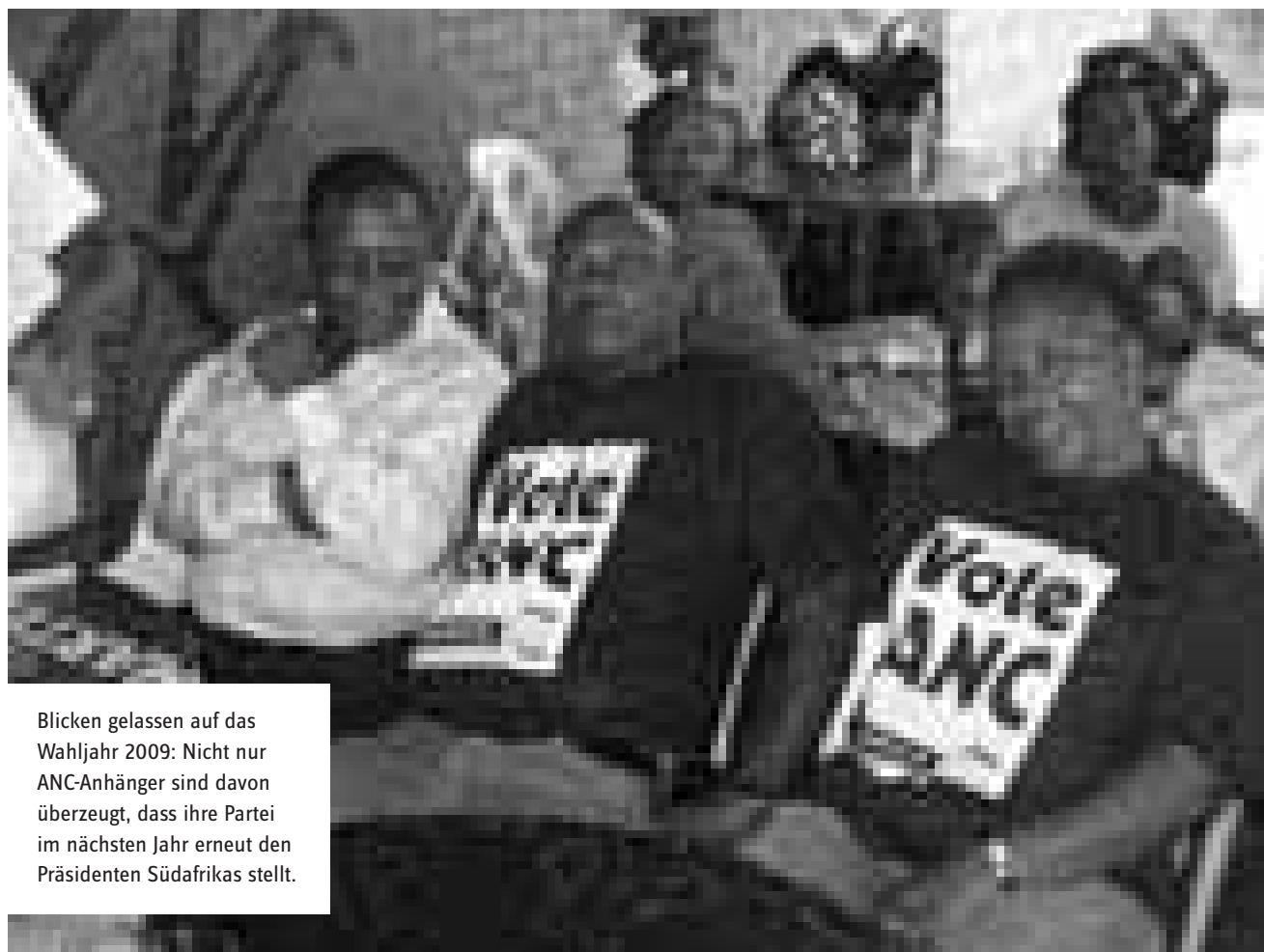


FOTO: BUSTOS DOMECQ



Blicken gelassen auf das Wahljahr 2009: Nicht nur ANC-Anhänger sind davon überzeugt, dass ihre Partei im nächsten Jahr erneut den Präsidenten Südafrikas stellt.

Der schlaksige Rastamann mit Sonnenbrille protestiert seinen beiden Tischnachbarinnen zu. Bei den letzten Wahlen 2004 holte der ANC 279 von 400 Parlamentssitzen.

Zumas Gegner schüren die Angst vor seiner Präsidentschaft. Sie sehen in ihm einen neuen Robert Mugabe, der die „Afrikanisierung“ Südafrikas betreiben möchte.

Die nächste Präsidentschaftswahl findet erst 2009 statt. Amtsinhaber Thabo Mbeki darf zwar nach zwei Amtszeiten nicht mehr kandidieren. Doch zumindest wollte er ANC-Vorsitzender bleiben, um die Regierung indirekt kontrollieren zu können. So entbrannte in den vergangenen Monaten innerhalb des ANC ein Machtkampf, der schließlich im Parteitag Mitte Dezember in Polokwane gipfelte. Im früheren Pietersburg in der nördlichsten Provinz Limpopo verlor Mbeki die Kampfabstimmung um den Vorsitz deutlich gegen seinen härtesten Widersacher und ehemaligen Vizepräsidenten Jacob Zuma. Für diesen stimmten 2.329 Delegierte, Mbeki erhielt nur 1.505 Stimmen.

Der Parteitag hatte zuvor beschlossen, dass der Parteichef automatisch Spitzenkandidat für die Präsidentschaftswahl wird. Und dass der ANC 2009 den Urnengang gewinnt, daran zweifelt niemand. Zuma hat demnach die besten Aussichten, im nächsten Jahr Präsident Südafrikas zu werden.

Jacob Gedleyihlekisa Zuma repräsentiert den linken Flügel des ANC. Hinter sich hat er nicht nur die Gewerkschafter des Cosatu, sondern auch die Kommunistische Partei (SACP) und den ANC-Jugendverband. Zudem ist er ein scharfer Kritiker der liberalen Wirtschaftspolitik der Regierung. Der überaus populäre „JZ“, wie er von vielen genannt wird, und der immer etwas steif wirkende Mbeki könnten nicht gegensätzlicher sein. Zuma gilt als Mann des Volkes und bezeichnet sich selbst als Anwalt der Armen. „Er hat ein Gespür für die Menschen“, lobt ihn Cosatu-Generalsekretär Zwelinzima Vavi, „und er spricht die Sprache des Volkes.“ Der bullige 65-Jährige ist alles andere als ein kühler Intellektueller. Nicht selten singt und tanzt er bei seinen öffentlichen Auftritten, bevorzugt zu dem alten Kampflied „Khawuleth umshini wami“, was nichts anderes heißt als: „Gib mir mein Maschinengewehr.“ Wenn der Zulu-Sprössling dazu im Leopardfell auftritt, tobt die Menge. Die wirtschaftliche Führungsschicht des Landes und der neue südafrika-

nische Mittelstand schütteln darüber nur den Kopf. Seine Gegner schüren die Angst vor Zumas Präsidentschaft. Sie sehen in ihm einen neuen Robert Mugabe, der eine „Afrikanisierung“ Südafrikas betreiben möchte, oder einen afrikanischen Hugo Chávez, der mit einem Linksruck das Kapital aus der stärksten Volkswirtschaft des Kontinents vertreiben würde. „Das ist ein finsterner Tag für Südafrika“, kommentierte Helen Zille, Bürgermeisterin von Kapstadt und Vorsitzende der größten Oppositionspartei „Demokratische Allianz“, die Inthronisierung Zumas zum ANC-Führer. „Das wirft ein schlechtes Bild auf die Regierungspartei, die keinen besseren Kandidaten als ihn gefunden hat.“

Kein Politiker in Südafrika ist zurzeit umstrittener und polarisiert stärker das 47-Millionen-Volk am Kap der guten Hoffnung als der am 12. April 1942 in Nkandla als Sohn eines Polizisten geborene Zuma. Nach dem frühen Tod des Vaters wächst Msholzi, so sein Stammenname, in armen Verhältnissen im Homeland der Zulus auf. Er genießt nur eine lückenhafte Schulbildung und trägt als Viehhirte zum Unterhalt der Familie bei. Mit 17 Jahren tritt er dem ANC bei. Nach dessen Verbot 1960 schließt er sich zwei Jahre später dem „Umkhonto we Sizwe“ (Speer der Nation) an, dem bewaffneten Arm der Widerstandsorganisation, wird aber bald wegen

staatsfeindlicher Aktivitäten festgenommen. Wie Nelson Mandela sperrt ihn das Apartheid-Regime 1963 auf der Gefangeneninsel Robben Island ein. Nach zehn Jahren kommt Zuma frei und geht zuerst in den Untergrund, dann ins Exil nach Swasiland, Mosambik und Sambia, wo er in den Führungszirkel des ANC aufsteigt. 1990 kehrt er nach Südafrika zurück. Er nimmt als Unterhändler an den Gesprächen zwischen der Regierung und dem ANC teil, die zum Ende der Apartheid führen. Nach den Wahlen 1994 wird er Wirtschaftsminister seiner Heimatprovinz Kwazulu-Natal, 1997 schließlich ANC-Vize. Beim Amtsantritt Mbekis macht ihn dieser zu seinem Stellvertreter.

Zuma ist schnell zu einem der beliebtesten Politiker Südafrikas aufgestiegen. Obwohl er keinen Schulabschluss besitzt, erhielt er 2001 die Ehrendoktorwürde der Universität von Kwazulu Natal. Im vergangenen Jahr wurde er zum Prediger einer Freikirche ernannt. Während er eine linke Politik propagiert und drastische Lohnerhöhungen sowie ein besseres Arbeitsrecht fordert, pflegt der Liebhaber teurer Autos allerdings auch einen luxuriösen Lebensstil. Immer wieder äußerte er seine reaktionären Ansichten über Frauen und Homosexuelle - und das in dem Land, das als erstes afrikanisches und als fünftes weltweit die gleichgeschlechtliche